

Homöopathie und Impfung – Freund oder Feind?

erschienen in der SitzplatzFuss 02/2011

Die Einführung der Pockenimpfung vor gut 200 Jahren löste weitreichende Begeisterung bei vielen Menschen aus. Endlich konnten die jahrhundertealten Epidemien der „schwarzen Blattern“, die Tod oder Entstellung brachten, bekämpft werden. Erst 85 Jahre danach wurde die Impfung gegen Tollwut vorgestellt. Seitdem geht es aber Schlag auf Schlag gegen Erreger, die in irgendeiner Weise für unseren geliebten Welpen oder uns selbst gefährlich werden könnten.

In ihren Anfängen ist die Geschichte der Impfung eng mit der Entwicklung der Homöopathie verbunden. Der Begründer der Homöopathie, Dr. Samuel Hahnemann (1755 – 1843), war als Arzt, Chemiker, Übersetzer und Autor über die Grenzen Sachsens hinaus hoch angesehen.

Hahnemann forderte von jedem Arzt die unbedingte Hinwendung an jeden einzelnen Kranken und die genaue Beobachtung eines jeden Symptoms. Hahnemann führte empirische Studien und Arzneimittelprüfungen an gesunden Probanden ein. Tierversuche, um die Wirksamkeit eines Arzneimittels zu prüfen und dann an Menschen anzuwenden, lehnte er nach ersten eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiet strikt ab.

Die Ergebnisse der ersten Arzneimittelprüfungen und die Anwendung des Ähnlichkeitsprinzips stellte Hahnemann dem geneigten Fachpublikum 1796 in *Hufelands Journal der praktischen Arzneikunde* vor. Seiner Beobachtung nach konnten Arzneimittel Symptome heilen, die den in einer Prüfung ausgelösten Symptomen ähnlich waren. *„Jedes wirksame Arzneimittel erregt im menschlichen Körper eine Art von eigener Krankheit...man ahme der Natur nach, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andere hinzukommende heilt, und wende in der zu heilenden Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andere, möglichst ähnliche, künstliche Krankheit zu erregen im Stande ist, und jene wird geheilet werden.“*

Zur selben Zeit (1790 – 1796) experimentierte der englische Landarzt Edward Jenner mit dem Eiter aus einem sogenannten „Melkerknoten“ der Kuhmagd Sarah Nelmes. Die englische Landbevölkerung war der Meinung, wer die leichte und harmlose Kuhpockenkrankheit¹ überstanden hatte, könne nicht mehr an Menschenpocken erkranken.

Jenner ritzte den entnommenen Eiter in die Haut verschiedener Versuchspersonen ein. An diesen Ritzstellen entstanden Eiterbläschen, aus denen Jenner Material zur Weiterführung der Impfreihen entnahm. Auch aus einer tierischen Kuhpockenblase entnahm er Eiter. Zuerst hielt er die

¹ Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 16. Leipzig 1908, S. 55-57: Die [Kuhpocken](#) (*Variola vaccina*) entstehen auf natürliche Weise ziemlich selten am [Euter](#) der Kühe ([Übertragung](#) von pockengeimpften Menschen aus), sind nur durch direkte Berührung übertragbar und machen das [Tier](#) nicht krank. Bedeutung hat vielmehr ihre künstliche Erzeugung zur Gewinnung des Pockenimpfstoffes für Menschen (s. [Impfung](#)), wozu Kälber in besondern Impfinstituten gehalten und benutzt werden. Die Kuhpocke bildet erst rote [Knötchen](#), dann [Bläschen](#) mit wasserhellem [Inhalte](#), die mit zehn[57] Tagen reif sind, dann eiterig werden und zu dunkeln Krusten trocknen (Gesamtdauer drei [Wochen](#)). Neben diesen echten [Kuhpocken](#) kommen nicht immer zu unterscheidende, keinen brauchbaren Impfstoff liefernde falsche [Kuhpocken](#) am Kuheuter vor, die sogen. [Windpocken](#) (helle [Blasen](#)) und die [Warzenpocken](#), echte [Warzen](#), die aber wund werden und verschorfen; erstere sind auf Menschen (Melkerinnen) übertragbar, letztere nicht.

Impfstoffreihen getrennt, später vermischte er menschliche und tierische Kuhpocken. Mit diesem Gemisch impfte er 1790 seinen etwa 10 Monate alten Sohn. 1798 impfte er den fünfjährigen John Baker sowie eine Frau im 8. Schwangerschaftsmonat.

Bei Jenners Sohn blieb die geistige Weiterentwicklung nach der Impfung stehen. Er starb schwachsinnig im Alter von 21 Jahren. Der fünfjährige Baker starb kurz nach der Impfung. Die schwangere Frau wurde von einem toten Kind entbunden das mit pockenähnlichen Blasen bedeckt war. Schon damals führte man die kurz nach der Impfung entstandenen Schäden auf diese zurück. Lediglich die unglückliche Entwicklung von Jenners Sohn wurde als Schicksalsschlag gesehen. Bald wurde Jenners Impfstoff an europäische Fürstenhöfe verschickt, diese teilten die Vakzine (lat. Vacca = die Kuh) untereinander aus. Waisenkinder wurden geimpft, um aus den entstandenen Bläschen neuen Impfstoff zu gewinnen. Die Impfpflicht gegen Pocken wurde eingeführt. Zum Ende seines Lebens wurde Jenner Zeuge einer ersten Krise der Pockenimpfung, als bei großen Epidemien in England sowohl die Geimpften, als auch die Ungeimpften erkrankten.

Die zweite Krise der Pockenimpfung entstand durch die Weitergabe von Syphilis durch den Impfstoff, der von den Waisenkindern gewonnen worden war. Daraufhin „züchtete“ man den Impfstoff auf der Haut von Kälbern. Dies führte aber zu keinem wirklichen Schutz, sondern lediglich zu einer Form von Pockenerkrankung für die der neue Name „Varioleus“ (von Variolation – erste Impfmethode durch Einritzen) gefunden wurde. Die vierte Krise kam mit dem Bekanntwerden der durch die Pockenimpfung verursachten Hirnschäden durch Gehirnentzündung (postvakzinale Enzephalitis).

Trotz Zwangsimpfungen der Bevölkerung kam es in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg zu weiteren Pockenausbrüchen an denen auch gutgenährte, erst vor kurzem geimpfte Wehrmachtsangehörige und Zivilisten erkrankten.²

1967 hob das Magazin Der Spiegel in einem Artikel die Risiken der Pockenimpfung hervor: *„Die Zahl der Todesfälle durch Pockenerkrankung in den westlichen Ländern nähert sich Null -- Insgesamt starben in den letzten zwanzig Jahren in der Bundesrepublik nur sieben Menschen an Pocken, in den USA seit 1948 niemand mehr. Aber:*

> Jedes Jahr sterben in der Bundesrepublik durchschnittlich acht Kinder an den Folgen der Impfung gegen Pocken (USA: 300 Impftote seit 1948) und

> tragen etwa 160 Kinder bleibende Impfschäden davon; sie werden durch Narben entstellt, erblinden oder werden schwachsinnig.“³

1980 hat die WHO (Weltgesundheitsorganisation) die Welt für pockenfrei erklärt. In 1983 wurde die Impfpflicht für Pocken aufgehoben. Seitdem existiert eine Impfpflicht in Deutschland nicht mehr.

Im modernen Impfzeitalter arbeitet man mit abgeschwächten oder abgetöteten Erregern. Impfstoffe werden z.B. in Eiern mit angebrüteten Küken gezüchtet. Ein Hühnerei entspricht einer (1) Dosis Impfstoff. Sie sollen gesunde Menschen und Tiere vor krankmachenden Erregern schützen, mit denen diese noch gar nicht in Kontakt kamen. Eine Impfung soll das Immunsystem des Körpers auf die Angriffe des Erregers von außen vorbereiten. Die gezüchteten und dem Eiweiß entnommenen Erreger werden durch Chemikalien wie Formaldehyd abgetötet. Die Immunantwort des Impflings wird durch Aluminiumhydroxid verstärkt und Phenol gewährleistet die Haltbarkeit des Impfstoffs.

² Gerhard Buchwald, Impfen Knauer MensSana

³ Der Spiegel 15/1967

Das noch vor einigen Jahren benutzte quecksilberhaltige Konservierungsmittel Thiomersal wurde mit steigenden Fällen von Autismus in den USA in Zusammenhang gebracht und daher ersetzt.

Viren für die Impfstoffherstellung werden auch über Gewebekulturen gewonnen. Die benötigten Zelllinien stammen von Meerkatzen, Hunden oder aus menschlichem Gewebe. Die infizierten Zellen werden in sogenannten Bioreaktoren vermehrt. Der Vorteil dieser Methode wird im Fehlen des Hühnereiweißes gesehen, auf das viele Menschen (und Hunde?) allergisch reagieren.

Auch gentechnologisch kann man mittlerweile Impfstoffe herstellen. Bestimmte Teile eines Erregers werden in Bakterien, Hefepilze oder andere Zellen eingeschleust. Die so produzierten Bruchstücke der Virenhüllen werden dann geimpft.

Es findet also jede Menge Manipulation im und um den Erreger herum statt, damit der Geimpfte die gewünschte Reaktion seines Immunsystems entwickelt und gleichzeitig keinen Schaden davon trägt. Alle auffälligen Nebenwirkungen und Reaktionen von erfolgten Impfungen sollen an die zuständige Bundesbehörde (Paul-Ehrlich-Institut) gemeldet werden. Speziell im Veterinärwesen gibt es trotz vieler Bemühungen Unstimmigkeiten was die Weiterleitung solcher Informationen betrifft.

Ist Impfen nicht auch mit Homöopathie vergleichbar? Schließlich gibt man auch mit einer Impfung einen Stoff in einen Körper der durch die Entwicklung von Antikörpern vor weiterer Erkrankung durch den Ursprungsstoff geschützt werden soll. Und in der Homöopathie gibt man ein Arzneimittel, das den Krankheitssymptomen möglichst ähnlich ist. Und ist Impfung nicht auch verdünnt, so wie ein homöopathisches Mittel?

Der größte Unterschied ist, dass eine Impfung eine Abwehrreaktion in einem gesunden Organismus auslösen soll. Ja, man darf ausdrücklich nur gesunde Menschen und Tiere impfen. Nach einer Impfung erwarten wir eine gezielte Aktivierung von Abwehrkräften gegen die Krankheitserreger, gegen die geimpft worden ist.

Ein homöopathisches Einzelmittel wird für einen Krankheitsfall gegeben, der bereits eingetreten ist. Der Behandelnde (Arzt, Tierarzt, Heilpraktiker, Tierheilpraktiker) wählt nach Ursache, Geistes- und Gemütszuständen und /oder nach hierarchisierten Symptomen das möglichst ähnliche, passende Arzneimittel aus. Homöopathische Arzneimittel sind vom Ursprungsstoff (pflanzlich, mineralisch, tierisch) ausgehend verrieben und/oder verschüttelt. Die Information des Grundstoffes wird über die sogenannte Potenzierung gleichzeitig abgeschwächt und verstärkt. Abgeschwächt werden die toxischen Auswirkungen, die den Körper zur Überreaktion veranlassen könnten. Verstärkt werden die Informationen, die die Essenz eines jeden Mittels ausmachen. Die verstärkten Informationen senden einen „künstlichen“ Arzneimittelreiz in den Organismus. Dieser reagiert darauf mit seinen Abwehrkräften. Seine Lebenskraft (Evolutionsschemiker nennen sie „Vitalkraft“) setzt der Arzneimittelkraft ihre Abwehr entgegen. Und wenn das Mittel ähnlich genug ist, kann die Lebenskraft die Symptome der „echten“ Krankheit beseitigen.

Zur Erklärung der Funktion von Hochpotenzen wird auch die Quantenphysik bemüht. Allerdings ist es in diesen Diskussionen noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen. Ist es nicht ein herausragendes Merkmal der Wissenschaften Unbekanntem vorurteilslos zu begegnen? Die Wirkweise der Homöopathie lässt sich kaum in klinischen Doppelblindstudien ergründen, da die Individualität, die Betrachtung eines jeden Einzelnen, dort nicht gewünscht ist. Es scheint seit 200 Jahren sehr schwer zu sein, Schulmedizin und Homöopathie zum Wohle der Patienten zu verbinden. Dies liegt zum einen an der diametral auseinander liegenden Methode der Patientenbetrachtung, zum anderen ist die etwas einseitige Ablehnung auf Seiten der Schulmedizin auch historisch

begründet. Hahnemann arbeitete wissenschaftlicher als die meisten Schulmediziner seiner Zeit und nahm kein Blatt vor den Mund.

Wie gehen wir nun mit den Impfungen um? Hahnemann selbst war anfänglich nicht abgeneigt in der neuen Methode Chancen bei der Verhinderung von Krankheiten zu sehen. Er experimentierte auch mit Homöopathika, die er aus den Absonderungen kranker Menschen gewann. U.a. Psorinum, Tuberkulinum, Medorrhinum und Luesinum sind die potenzierten Arzneien aus dem Inhalt der Krätzebläschen, infiziertem Lungengewebe, Abstrich des Tripperausflusses und Geschabsel der Syphilis-Geschwüre. Diese besonderen Arzneimittel nennt man Nosoden (gr.: nosos = Krankheiten) und sie nehmen seit jeher einen besonderen Stellenwert innerhalb der Homöopathie ein. Mit Nosoden wurde und wird auch isopathisch behandelt. Das bedeutet, dass man den gleichen Stoff einsetzt, um eine Erkrankung zu verhindern oder zu beseitigen, anstatt einen Ähnlichen, wie in der Homöopathie. Isopathisch zu therapieren scheint also einer schulmedizinischen Impfung am nächsten zu kommen. In der Tat gab und gibt es erfolgreiche Versuche, gerade auch in Nutztierbeständen, Nosoden zur Milderung oder Verhinderung von bestandsrelevanten Epidemien einzusetzen.

Bei den Impfungen handelt es sich meist um Mehrfach-Impfungen. Beim Hund wird also gegen Staupe, Hepatitis canis cantiosa, Leptospirose, Parvovirose und Tollwut gleichzeitig geimpft. Und das nicht nur einmal, sondern mehrmals. Das gängige Impfschema sieht für einen Welpen eine 4-fach Impfung mit 8 Wochen, eine weitere 5-fach Impfung mit 12 Wochen, eine weitere 4-fach Impfung mit 16 Wochen und eine nochmalige 5-fach Impfung mit 15 Lebensmonaten. Dies ist die Grundimmunisierung. Seit den späten 50er Jahren geht es danach im jährlichen Rhythmus so weiter. Hinzu könnten noch Impfungen gegen Zwingerhusten, Borreliose, Babesiose oder Pilzinfektionen kommen.

Eine natürliche Infektion durch Viren oder Bakterien besteht normalerweise aus 1 oder 2 Erregern und dem Empfänger, dessen Immunsystem an den Eintrittspforten namens Mund und Nase (bzw. Schnauze) die erste ernstzunehmende Barriere aufgebaut hat. Die natürliche Abwehr eines Organismus wird über die Impfung in die Muskulatur (und darüber in den Blutkreislauf) umgangen.

Werden junge Hunde erst ab dem Alter von 12 Wochen vorgestellt und geimpft, ist eine zweimalige Impfung im Abstand von 3-4 Wochen mit anschließender Wiederholungsimpfung nach einem Jahr für die Grundimmunisierung ausreichend.⁴

Die American Animal Hospital Association (AAHA – Verband der amerikanischen Tierkliniken) schreibt zu den jährlichen Wiederholungsimpfungen: *„Injektion und Immunisierung sind nicht synonym. Die automatische Anwendung mehrerer Impfungen unter Mißachtung der individuellen Lebensumstände des Impflings ist eine gefährliche Entwicklung“*.

Es ist wahr. Unsere Hunde werden seit vielen Jahren meist völlig ohne Beachtung ihrer individuellen Veranlagung zu Krankheiten und ihres Alters ab 8 Wochen bis zum Ende ihres Lebens jährlich durchgeimpft. Warum macht man das nicht auch bei uns Menschen so? Haben Vakzine für Hunde eine eingebaute Zeitschaltuhr? Eine Studie, die von Dr. Ron Schultz bereits in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts begonnen wurde, beweist das Gegenteil. Dr. Schultz ist renommierter Professor für Pathobiologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Wisconsin. Bereits 1978 empfahlen er und seine Kollegen ein Impfprogramm für Hunde und Katzen in dem nach

⁴ It. Bundesverband Praktizierender Tierärzte e.V.

einer Wiederholungsimpfung im Alter von einem (1) Jahr nur alle 3 Jahre erneut geimpft wird. Diese Empfehlung basierte auf seinen Untersuchungen, die eine Immunitätsdauer von deutlich mehr als einem Jahr bei allen Hauptimpfstoffen (Staupe, Parvovirose, Tollwut) vorwies. Bei Staupe belief sich die Immunitätsdauer auf 5-7 Jahre, bei Herausforderung der Immunantwort (Challenge), und auf 9 -15 Jahre bei serologischer Überprüfung (Titer). 7 Jahre Impfschutz wurden auch beim Parvovirus und Adenovirus (HCC – ansteckende Lebererkrankung des Hundes) getestet. Der Tollwutimpfstoff hielt 3 Jahre respektive 7 Jahre serologisch die Immunantwort aufrecht.⁵

„Weiter fanden wir heraus, daß die jährliche Wiederholungsimpfung von Impfstoffen, die eine Langzeitimmunität hervorrufen, keinen sichtbaren Vorteil darstellt und die Risiken von Gegenreaktionen des Organismus steigern könnten.“⁶

Wie könnten Gegenreaktionen des Organismus aussehen?

Als Nebenwirkungen von kurzer Dauer werden Abgeschlagenheit, Entzündungen und Fieber genannt. Die Hunde sind appetitlos, entwickeln Augenentzündungen, bekommen Durchfall oder Erbrechen.

Zu den in der Schulmedizin anerkannten Langzeitreaktionen auf Impfungen gehören die gut studierten Impfsarkome der Katze und, seit neuerer Zeit, Autoimmunkrankheiten beim Hund. Die Autoimmunkrankheiten (ITP und AIHA) beim Hund werden durch eine antikörper-vermittelte Zellerstörung verursacht. Post-Impf-Enzephalitis, eine Gehirnentzündung, die nach einer Impfung auftritt, ist eine bekannte Komplikation bei bestimmten Stämmen von abgeschwächten Staupe-Vakzinen. Rheumatoide Arthritis ist eine Autoimmunerkrankung. In einer privaten Umfrage der Schottin Christine Driscoll (CHC – Canine Health Concern) wurde bei 78% der Hunde mit Arthritis der Ausbruch der Erkrankung zeitnah zu einer Impfung beschrieben. Bei betroffenen Kindern war es möglich, das Röteln-Virus, gegen das sie geimpft worden waren, aus den Gelenken zu isolieren.⁷ Bei Hunden wird der Zusammenhang von Arthritis und dem Vorkommen von Staupeviren im Gelenk diskutiert.

Impfen wir unsere Hunde systematisch krank? Ist es vielleicht gar nicht so, daß Impfungen gegen teilweise auch für uns gefährliche Infektionskrankheiten immunisieren? Sondern statt der gezielten „Unterstützung“ des Immunsystems dasselbe schwächen. Oder überfordern. Und sich die Lebenskraft mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu wehren versucht? Indem sie überreagiert. Sollen wir überhaupt impfen? Wir denken, Entzündungen um die Impfstelle und leichte Krankheitssymptome in den ersten Tagen nach einer Impfung sind Zeichen für ein funktionierendes Immunsystem. Weil man sehen kann, wie es sich wehrt. Das scheint für den bösartigen Krebs in Impfstellen bei Katzen aber nicht zu gelten. Da gewinnt das abgetötete Tollwut-Virus oder das Feline Leukose Virus. Die momentane Empfehlung lautet je eben genannter Impfung ein anderes Hinterbein zu nehmen. Das kann man dann im Falle eines entwickelten Impfsarkoms amputieren. Bei der bisherigen Methode die Katze zwischen den Schulterblättern zu impfen, besteht die Möglichkeit einer chirurgischen Intervention eher nicht.

Ist die Zunahme von Hauterkrankungen, Allergien oder Überempfindlichkeiten, chronischen Gelenkerkrankungen und Hyperaktivität auch den mannigfaltigen Impfungen zu verdanken?

⁵ Schultz, RD. and F.W.Scott Canine & Feline Immunization. In: Symposium on Practical Immunology, Vet Clinics of North America, Nov. 1978

⁶ Schultz, RD. The Rabies Challenge Fund, Duration of Immunity to Canine Vaccines: What We Know and Don't Know

⁷ New England Journal of Medicine vol. 313, 1985

Klinische Studien zu diesen Fragen werden viel zu selten durchgeführt. Das liegt sicher auch an dem geringeren Interesse der Pharmaindustrie solche Studien zu finanzieren.

Tierärztliche Forschung und Pharmaindustrie liegen räumlich eng beieinander. Boehringer Ingelheim, mit Gesamterlösen von 12,7 Milliarden Euro einer der weltweit führenden Pharmakonzerne, hat in Hannover gerade den Grundstein für ein europäisches Forschungszentrum für Tierimpfstoffe gelegt. Das Pharmaunternehmen investiert mehr als 40 Millionen Euro. Und sucht explizit die unmittelbare Nähe der Tierärztlichen Hochschule. Der Gesamtumsatz bei Biologika (Impfstoffe) im Tierarzneimittelmarkt Deutschland 2009 betrug 185 Millionen Euro. Eine vergleichsweise geringe Zahl? Das Wachstum dieses Marktanteiles betrug allerdings stolze 12,1%.

Wie kann man nun mit Ängsten umgehen, die in beide Richtungen gehen. Einerseits will man sein Tier begreiflicherweise schützen. Das Geschäft mit der Angst klappt gut. Keiner will an drohenden Epidemien mitschuldig sein, weil er seinen Hund nach Meinung der Schulmedizin nur unzureichend geimpft hat. Aber ist der Infektionsdruck in unserer hygienischen Welt wirklich so groß? Ist es nicht vielleicht besser Immunsysteme individuell zu unterstützen? Sicher, der gerettete und importierte Hund aus Kasachstan kann Tollwut mitbringen. Das ist nicht gut. Ängste werden mit Studien geschürt. Der Zusammenbruch des Impfschutzes einer gesamten Tierpopulation als Folge von zu wenig geimpften Hunden wird da vorgebracht. Mehr als 5000 Hunde sind in Finnland (1995) an den Folgen einer Staupeinfektion gestorben. Wissenschaftler wie C. Ek-Kommonen et al. sagen, dass bei dieser Epidemie die meisten erkrankten Hunde geimpft waren. 41 Prozent seien voll durchgeimpft gewesen. Unter den geimpften erkrankten Hunden hatten überproportional viele den Staupe-Impfstoff Dohyvac erhalten. Die Epidemie erlosch nachdem Dohyvac vom Markt genommen wurde und die Hunde andere Impfstoffe erhalten hatten. Ek-Kommonen et al. werden mit den Worten zitiert: „*Der Krankheitsausbruch ist der ultimative Test für einen Impfstoff.*“ Und „*Die Wirksamkeit von Impfstoffen sollte in gewissen Zeitabständen überprüft werden.*“⁸

Impfungen sind zweifellos eine Errungenschaft der Medizin. Aber haben die Zauberlehrlinge ihre Besen unter Kontrolle? Es scheint so verlockend: Da existiert eine virale oder bakterielle Bedrohung, wir impfen dagegen. Diese Bedrohung scheint wegzugehen. Dafür kommt eine neue, eine andere. Pocken sind kein Thema mehr. Jetzt haben wir AIDS. Unsere Hunde sind geimpfter als es nötig wäre. Warum strotzen sie dann nicht vor Gesundheit? Bei all der medizinischen Versorgung, dem breiten Futterangebot. Trotz all dieser ernsthaften Bemühungen kommt es zu Erkrankungen die meistens chronisch verlaufen. Ist die chronische Hüftgelenkdysplasie wirklich nur ein Zuchtproblem? Dann hätte die jahrelange Röntgenkontrolle doch nutzen müssen.

Neuerdings sind die jahrelangen Rufe einiger Tiermediziner nach weniger Impfungen zumindest teilweise angekommen. Die neue Generation der Tierärzte wird mit den Studien von Prof. Schultz vertraut gemacht. Ein neues, abgespecktes Impfschema für Haustiere wird empfohlen: Die Kernimpfungen (Core-Vaccine) Staupe, Parvovirose, und Tollwut werden nach der Grundimmunisierung alle 3 Jahre wiederholt. Zu den Nicht-Kern-Impfungen gehören alle anderen, die je nach Infektionsdruck dann aber teilweise halbjährlich empfohlen werden, z.B. gegen Leptospirose (früher: Stuttgarter Hundeseuche). Hunde können sowohl Haupt- als auch Nebenwirte der Leptospiren sein, einer Bakteriengruppe die sich verschiedenster Reservoirs bedient. Die Impfung gegen 2 ihrer Vertreter (*L. canicola* und *L. icterohaemorrhagiae*) schützt nicht gegen die mittlerweile viel häufiger vorkommenden anderen Unterarten (in Deutschland: *L. bratislavia* und *L. copenhageni*).

⁸ aus: www.barfers.de Swanie Simon, Monika Peichl, veterinaryrecord.bmj.com/content/141/15/380

Bei uns ist gerade ein Welpen eingezogen. Er hat seine erste Impfung mit 8 Wochen noch bei der Züchterin bekommen. Die zweite mit 13 Wochen. Danach war er 2 Tage lang krank. Vorher kerngesund, lag er nun hustend und matt auf unserem Bett. Er brauchte 2 Gaben Thuja C30, dann war er wieder gesund. Unsere drei anderen, erwachsenen, geimpften Hunde (durchgeimpft bis 2006) entwickelten ALLE eine heftige Augenentzündung die nur mit antibiotischer Augensalbe bezukommen war. Alles Zufall? Gegen Zwingerhusten wurde der Kleine gar nicht geimpft.

Gott sei Dank, und das meine ich wirklich so, gibt es durch die Arbeit Hahnemanns und seiner NachfolgerInnen Mittel (in jeder Hinsicht) die dem Impfling helfen, den Angriff auf das Immunsystem besser zu verarbeiten. Nachteilige Wirkungen von Impfungen können abgeschwächt und aufgehoben werden. Im Infokasten finden Sie eine entsprechende Anleitung. Homöopathische Mittel sind apothekenpflichtig. Jeder kann sie kaufen und damit therapieren. Das ist manchmal ein Problem. Der geniale Dr. Hahnemann hinterließ uns ein Medizinkonzept, das seit 200 Jahren weltweit angewandt und weiter entwickelt wird. Er sagte: *“Macht’s nach, aber macht’s genau nach.“*

Der Welpen wird die nächsten Monate nicht nochmals geimpft. Allerdings wohnen wir auf dem Land, haben wenig Kontakt zu großen, fremden Hundegruppen und fahren nicht mit den Hunden in den Urlaub. Die Entscheidung ob überhaupt und wenn ja, wieviel impfen zu lassen, kommt auch wesentlich auf die persönlichen Umstände des Hundebesitzers an. Und auf die gesundheitlichen Voraussetzungen des Hundes. Reagiert ein Hund empfindlich auf Impfungen, ist er chronisch krank? Der Weg sollte weg vom schematischen, hin zum individuellen Impfen führen.

Nach wie vor der beste Weg, den geliebten Hund gesund zu erhalten: Naturbelassenes und artgerechtes Futter, genügend Auslauf und Beschäftigung, ausreichende Ruhephasen (auch vom Besitzer) und ein sozial-sicheres Umfeld.

© Petra Hartmann 2010

Therapie von Impfreaktionen:

Thuja C30

- bei bekannten oder vermuteten Impfreaktionen, Empfindlichkeiten
- nach der Impfung 1 x 5 Globuli in den Lefzen zergehen lassen
- eventuelle Wiederholung der Gabe am 2. Tag nach der Impfung - aber nicht zwingend
- eventuell gefolgt von:

Silicea C30

- bei Impfabzessen
- 1 x 5 Globuli in den Lefzen zergehen lassen
- Nicht wiederholen!